

Liebe Gemeinde,

Der Hamburger Religionspädagoge Fulbert Steffensky, der mit Dorothee Sölle verheiratet war, sagt in einer Predigt über das Hohe Lied der Liebe:

„Die Schönheit ist mir nicht zu eigen. Sie wird mir zugedacht und angesehen. Das ist der Segen der Liebe.“

Was macht einen Menschen eigentlich schön ? Oder zumindest schön genug?
Was macht einen Menschen eigentlich gut? Oder gut genug? Oder heil?
Vielleicht könnte man sich einfach schön sehen? Oder für gut halten?
Das wäre das einfachste. Einfach im Spiegel ein rundes heiles schönes Bild sehen ...

Leider gehen wir uns dabei meistens selbst in die Falle und müssen dann die weniger schönen Seiten von uns ignorieren oder auf die anderen projizieren wie in jener Geschichte vom Pharisäer und Zöllner: danke Vater, dass Du mich nicht gemacht hast wie jenen Zöllner da

Was macht einen Menschen also wirklich gut oder schön (in tieferem Sinne) oder heil?

Diese Frage haben sich Menschen schon immer gestellt. Auch Paulus und auch Luther, der sich in dieser Frage auf Paulus beruft:

Sie fragten damals: Wie werde ich gerecht vor Gott? Oder wie wir heute sagen würden: wie werde ich gut so wie ich bin? Das war ihnen eine existentiell wichtige Frage..

Wir wissen aber (schreibt Paulus im Galaterbrief Kap. 2), dass der Mensch so lange mit Gott nicht ins Reine kommt, wie er sich seine Liebe mit Leistungen verdienen willallein die Gnade halte ich fest ...

Jedenfalls meinen sie beide (Paulus und Luther), dass der Mensch das nicht „machen“ kann oder sich verdienen kann, oder dass er eben machen kann, was er will, es ist nie gut genug, sondern dass er letztlich nur glauben kann, dass er einfach als Ganzes mit allem, was ihn ausmacht, von Gott als schön und heil und gut angesehen wird

Allerdings ist das schwierig anzunehmen, wenn wir nicht auch nach unserem allgemeinen Wertesystem besonders gut oder hervorragend sind. Darum versuchen wir meistens, es doch irgendwie zu „machen“ ...

Allerdings interessieren sich heute die meisten Menschen nicht mehr dafür, ob nun Gott sie für gut befindet. So gesehen, hat die Frage wenig Relevanz für unser Leben.

Aber die zentralen Gedanken und Fragen bleiben und das Spiel ist dasselbe: der ganze Schönheitswahn heute erzählt davon, geradezu schön und jung sein zu müssen

Sich- und anderen etwas vormachen, erfolgreich sein, sein Glück machen, vorwärtskommen, toll sein spielen immer noch eine zentrale Rolle im Denken der Menschen heute:

Das Bild des rundum schönen, gestylten und erfolgreichen Menschen bestimmt unsere Gesellschaft. Und dabei werden die weniger guten Seiten einfach ausgeblendet.

Und wir schauen immer noch gerne auf andere herab:

Der fleißige und gesetzestreue Deutsche redet am Stammtisch schon mal gern über den korrupten Griechen an sich ... (der auch noch alles draufbekommt, was der am Stammtisch über sich selbst nicht wissen möchte)

Die, die haben, blicken gern auf die herab, die nichts haben. Die, die ökologisch sind, auf die, die es nicht sind.

Und wir glauben auch immer noch, dass wir uns unser Glück verdient haben und die anderen eben nicht:

Der Kranke ist ja selber Schuld, hat ja auch immer geraucht.

Der ist allein: naja, ist ja auch ein schwieriger Mensch.... Bloß gut, dass ich nicht so bin wie dieser da.

Natürlich erschaffen wir auch immer unsere Biographie selbst mit: mit unseren Überzeugungen, mit unserem Tun, mit unserem Glauben sorgen wir dafür, wie unser Leben sich gestaltet.

Aber das ist nicht alles. Was für einen Unterschied macht es, ob man in Afrika als Schwarzer oder in Deutschland in einer Familie mit Geld und Bildung geboren wurde ...

Und trotzdem sind viele Menschen davon überzeugt, dass sie sich alles selbst verdient oder erarbeitet haben Was allerdings jenen, die gerade nichts haben oder nicht so schön sind, nicht viel weiter hilft. Die müssen dann die weniger schönen Seiten für die anderen mit aushalten.

Und wenn wir meinen, wir (oder ich) gehören nicht zu denen, die so sind und so glauben und sich über andere erheben, gehen wir uns u.U. in dieselbe Falle - Wie ein Gedicht über die Geschichte von Pharisäer und Zöllner erzählt:

*„Ein Mensch betrachtete einst näher
die (schöne) Fabel von dem Pharisäer,
der Gott gedankt voll Heuchelei
dafür, dass er kein Zöllner sei.
Gottlob! rief er in eitlem Sinn,
dass ich kein Pharisäer bin!“ (Eugen Roth)*

Sie sehen, das Spiel ist dasselbe: Wir müssen uns geradezu etwas vormachen, etwas tun, ausblenden, uns darstellen, selbstgerecht sein Selbst ohne Gott ist der Mensch heute dem Dilemma nicht entkommen. Vielleicht wurde und wird das einfach nur in Gott hineingedacht.

Wie also wird ein Mensch wirklich gut oder schön? (Und Sie meinen, ich könnte Ihnen das jetzt beantworten? Nein. Ich versuche ein paar Gedanken)

Ich glaube, dass man die Frage: bin ich gut oder schön an sich? Bis ins letzte nicht beantworten kann, denn dann müssen wir immer den Schatten in unserem Spiegelbild ignorieren, der uns hartnäckig über die Schultern schaut.

Vielleicht reicht es ja, danach zu fragen, ob ich nicht auch mit diesem Schatten gut genug für mich selbst oder andere oder auch für Gott sein kann.

Leicht ist das nicht, meine Schattenseiten anzusehen und auszuhalten.

Manchmal meint man, es garnicht zu können, in den Spiegel zu sehen.

Manchmal scheint der Weg durch meine eigenen Abgründe und Tiefen zu schwer, aber es geht auch kein Weg daran vorbei, wenn man sich nicht ein Leben lang etwas vormachen will oder andere für meine eigenen Schattenseiten leiden lassen will und irgendwie ganz (heil) sein möchte.

Darum hatte Jesus besonders viel mit den Kranken und Ausgestoßenen und sog. Sündern zu tun. Zu ihnen konnte er schnell vordringen, sie auch heilen, denn sie waren an der Stelle des Lebens, an der sie ihn trafen, nicht mehr in der Lage, sich etwas vorzumachen.

Man kann eigentlich nichts tun als sich nur auszuhalten ... und versuchen sich trotzdem für gut und schön zu halten. Man kann das nicht wirklich „machen“ Letztlich haben wir alle beide Seiten in uns: die, die gern die Schatten bei sich selbst übersieht und das ist auch legitim so... man kann nicht immer alles.. und die Seite, die sich allem stellt und ganz und heil sein möchte.... Den Pharisäer und den Zöllner.

Hier zitiere ich noch einmal Fulbert Steffensky: *„Die Schönheit ist mir nicht zu eigen. Sie wird mir zugedacht und angesehen. Das ist der Segen der Liebe.“*

Ob ich toll bin oder gut oder schön, wird mir immer zugedacht und angesehen: ob durch mich selbst oder durch das Wertesystem der Umwelt oder eben anders, indem ich es einfach zugedacht bekommen, einfach so, ohne etwas tun, sein oder darstellen zu müssen...

Manchmal reicht schon ein Lächeln. Ich laufe durch die Straßen und plötzlich sieht mich jemand an, einfach so und lächelt. Und ich bin schön gesehen, angesehen. Manchmal ist es das Strahlen auf dem Gesicht eines Freundes, wenn wir uns wiedersehen. Die Schönheit ist mir zuweilen angesehen und zugedacht ... dann fällt es uns leichter, uns selbst auszuhalten im Ganzen ... mit allen Seiten ... und wir können leichter bei uns bleiben und das Leben und uns nehmen wie es ist. Ich glaube, das machen wir alle viel zu wenig, lächeln, den anderen schön sehen, angesehen und angeleuchtet zu werden. Bin ich schön?

"Wenn du mich anblickst, werd ich schön.." schreibt die chilenische Dichterin Gabriela Mistral. Das ist die Liebe. Und die Bibel sagt über Gott, dass er uns auch so ansieht.

Auf die Frage: wer bist du, Gott, (gut öder böse, mächtig und schön???) antwortet er: Ich bin der ich bin. Das ist mein Name.

Es ist wie ein Spiegel, in den wir schauen: Ich bin, der ich bin. Du bist wie du bist. Und das ist gut genug. Es ist wie es ist. Meister Eckehard sagte: wenn wir Gott so verstehen als stünde ich hier und er dort, dann ist das ein Irrtum. Gott und ich sind eins. Darum ist dieses: Ich bin der ich bin – so etwas wie ein Spiegel auf dem Grund meiner Seele, in dem ich mich und andere zuweilen anders sehen kann.

Unter Gottes Ansehen, Gesicht, Angesicht sind wir angeleuchtet, angeschienen, schön gesehen. Durch uns hindurch geht das und so können wir manchmal auch selbst unser Spiegelbild schön und gut sehen, ansehen, anleuchten, ohne etwas weglassen, beschönigen oder projizieren zu müssen. Wenn Du mich anschaust, bin ich schön. Und das ist wie Paulus und Luther schon feststellten, eine Frage des Glaubens. Ich kann das glauben, nach Zeichen suchen, versuchen, es zu erfahren und mich ins Licht zu stellen. Oder nicht.

Die Grundfragen des Lebens aber bleiben dieselben.

Dennoch erspart mir Gottes Blick der Güte nicht meine Falten und Unzulänglichkeiten. Aber sie haben nicht das letzte Wort in meinem Leben. So

sagte die Schauspielerin Hanna Schygulla in einem Interview: *"Ich schaue nicht mehr soviel in den Spiegel, denn die Augen, mit denen man sich selbst anschaut, sind nicht die Augen, in denen man am besten aufgehoben ist."* Aufgrund der Liebe und Güte in Gottes Anblick können auch wir selbst uns manchmal gnädig ansehen. *"Die Augen, mit denen man sich selbst anschaut, sind nicht die Augen, in denen man am besten aufgehoben ist."*

Aber manchmal sind diese Augen eins (meine und Gottes), wie ein gegenseitiger Spiegel und ich kann mich auch so sehen: Ich bin wie ich bin .. gut und schön und heil, zumindest soweit es geht. Bisweilen geht das, ohne dass wir es direkt machen können. Aber wir können es geschehen lassen.

Gott, lass leuchten dein Angesicht, erhebe dein Angesicht, bitten wir Gott an jedem Ende des Gottesdienstes. Wir bitten, dass Gottes Blick der Liebe und der Güte über uns und in uns scheinen möge.(4. Mose 6,24-26)Wenn du mich anblickst, werd ich schön. So schön wie ich sowieso immer schon gedacht war. So gut, wie ich eben sein kann, so heil wie es eben möglich ist.

Kann ich das glauben, können Sie das glauben? Darin könnte ein Stück Lösung für einen Teil des Dilemmas des Lebens liegen: ich bin, der ich bin. Ist der Name Gottes und wenn dies der Spiegel ist, in den wir immer schauen, manchmal ein verzerrtes dunkles Bild, aber manchmal, als wäre die Zukunft schon vorweggenommen ein klares helles Bild:

Ich bin (gut) so wie ich bin.

.

Amen.